

02.02.2013 / Feuilleton / Seite 12

»Meine Geschichte ist jung«

Eine enorme Souveränität und Kraft: Zum Tod der Künstlerin und KZ-Überlebenden Ceija Stojka

Matthias Reichelt

Träume ich, daß ich lebe?« Diese Frage hat sich Ceija Stojka immer wieder gestellt. Mit ihrer Mutter und ihrer Schwester überlebte sie die KZ Auschwitz-Birkenau, Ravensbrück und Bergen-Belsen, wo sie im April 1945 durch die britische Armee befreit wurden. Da war sie zwölf Jahre alt. Die meisten Mitglieder ihrer Großfamilie der Rom-Lowara waren gestorben, als sie 1943 aus der Steiermark nach Auschwitz deportiert worden waren.

Zuvor waren die Roma und Sinti im Rahmen eines rassistischen Forschungsprogramms der Nazis unter Leitung von Robert Ritter und Eva Justin gewogen und vermessen und mit Enface-, Halbprofil- und Profilfoto auf Karteikarten geklebt worden. Von vielen Roma und Sinti sind ausgerechnet diese NS-Akten die letzten überlieferten Lebensdokumente, bevor sich ihre Spuren in den Vernichtungslagern verlieren. Ceija Stojka erhielt in Auschwitz die Nummer »Z 6399« auf ihren linken Arm tätowiert. Sie hat diese Ziffer nicht versteckt, sondern als Symbol präsentiert, dem Vernichtungswillen des NS-Regimes getrotzt zu haben.

Ihr ganzes Leben wurde durch zwei Jahre in den Konzentrationslagern geprägt. In Bergen-Belsen lebte sie zwischen Leichenbergen und suchte dort Schutz vor Kälte. Der Geruch ist ihr ebenso unvergeßlich wie die geschrienen Befehle der SS-Wachmannschaften, die Schläge, der Hunger, der schwarze Rauch und der alltägliche Tod. Mitte der 1980er Jahre begann Ceija Stojka, sich ihr Trauma buchstäblich aus dem Kopf zu arbeiten. »Wenn ich so einen Knödel im Bauch habe, dann muß er raus«, sagte sie. 1988 erschien ihr erstes Buch »Wir lebten im Verborgenen«. Fortan trat sie offen als Romni auf.

Die österreichische Autorin und Filmemacherin Karin Berger half Ceija Stojka dabei, ihre Überlebensberichte in mehreren Büchern zu veröffentlichen und produzierte darüber hinaus zwei behutsame und höchst eindrucksvolle Filmporträts. Ceija Stojka verfaßte Gedichte und schuf - ohne jemals eine Akademie besucht zu haben - ein schier unüberschaubares Konvolut an Ölgemälden und Tuschezeichnungen, die in vielen Ländern ausgestellt wurden. Der große Zyklus »Sogar der Tod hat Angst vor Auschwitz« zählt zu den eindrucksvollsten künstlerischen Verarbeitungen der täglichen Tortur im NS-Terrorssystem der Konzentrations- und Vernichtungslager. In einem expressiven Stil, mal grob getuscht, dann wieder eher filigran gezeichnet, zwang sie Szene um Szene ihres KZ-Alltags auf das Papier. Wie Häftlinge ihre Arme schützend vor den Schlägen der SS-Wachmänner erheben, sie zum täglichen Morgenappell kommandiert werden, die ausgemergelten Körper, Mütter, die ihre Kinder an sich pressen und wie sich die geschichteten Leichen zu Bergen formen, das alles ist im Werk von Ceija Stojka zu finden.

»Ich bin eine alte Frau geworden, aber meine Geschichte ist jung. Die ist gestern für mich passiert«, sagte sie, die Kindern aus ihrem Leben erzählte und im Malen unterrichtete. Sie hatte sich eine enorme Souveränität und Kraft bewahrt. Ceija Stojka starb am Montag kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres in einem Wiener Krankenhaus. Sie hat sich in das Gedächtnis aller Menschen eingeschrieben, die sie kennenlernten. Es bleibt das außerordentliche Werk aus Texten, Zeichnungen und Malerei, das die traurige Geschichte der Roma und Sinti und ihrer Vernichtung festhält und gleichzeitig an diese großartige Künstlerin erinnert.